

*Liber Sancti Jacobi: Codex Calixtinus*. I. Texto. Transcripción de WALTER MUIR WHITEHILL. II. Música. Reproducción en fototipia seguida de la transcripción por Dom GERMÁN PRADO, O.S.B. [III]. Estudios e índices. Santiago de Compostela 1944. (8) + 432 S.; (8) S. + XXXVI Abb. + (2) + 96 S.; CXX S. + VII Abb.

«La tâche la plus urgente serait d'imprimer le Codex Calixtinus», schrieb Josef Bédier im Jahre 1912.<sup>1</sup> Bis zum Jahre 1944 hat es gedauert, bis der Codex zum erstenmal vollständig gedruckt wurde. Schon früher sind Versuche unternommen worden, um den Codex Calixtinus, der seit dem 12. Jahrhundert im Kapitelarchiv der Kathedrale von Santiago de Compostela aufbewahrt wird, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. V. H. Friedel war im Jahre 1897 in Compostela, hat in den *Etudes Compostellanes*<sup>2</sup> über seine Reise berichtet und die ersten 43 folia, die er dann J. Bédier zur Verfügung stellte, abgeschrieben. Mehr scheint Friedel nicht kopiert zu haben. Eine Ausgabe dieser Texte ist jedoch nicht erschienen. Dreissig Jahre später hatte, wie der Marqués de la Vega-Inclán mitteilt,<sup>3</sup> D. Pascual Galindo eine Ausgabe des Codex Calixtinus vorbereitet. Irgendwelche Ergebnisse dieser Studien sind nicht bekannt geworden.

Es ist erstaunlich, wenn C. Meredith-Jones behauptet «practically everything in the Codex Calixtinus has been published many times before», und «The whole of [the] text has been available for many years in various, frequently rare or obscure, publications».<sup>4</sup> In Wirklichkeit liegen die Verhältnisse ganz anders. Aus dem Codex Calixtinus sind nur wenige Teile direkt abgedruckt worden. Die liturgischen Offizien und auch einige Stellen des ersten Buches, sowie die Translatio des dritten Buches hat zuerst Antonio López Ferreiro in seiner zehnbändigen *Historia de la Santa A. M. Iglesia de Santiago de Compostela*<sup>5</sup> abgedruckt. Die Texte der Hymnen finden sich bei Guido M. Dreves in den *Analecta hymnica medii aevi*,<sup>6</sup> die musikalischen Teile zum erstenmal vollständig bei Peter Wagner, *Die Gesänge der Jakobusliturgie zu Santiago de Compostela*.<sup>7</sup> Der Prologus zum ganzen Codex und Teile aus dem 19. Sermo (Veneranda dies) wurden von A. Hämel veröffentlicht,<sup>8</sup> der Prolog auch bei C. Meredith-Jones in seiner Pseudo-Turpinausgabe.<sup>9</sup> Das einzige Buch, das vollständig vorliegt, ist der Pilgerführer, der fünfte Teil des Codex Calixtinus.<sup>10</sup>

Was sonst aus dem Liber Sancti Jacobi veröffentlicht wurde, geht nicht direkt auf die Handschrift von Compostela, sondern auf direkte oder indirekte Abschriften zurück. So vor allem die vier Sermones, die Juan Mariana in

1. *Les légendes épiques* (Paris 1912), III, 105, Anm. 1.

2. «Otia Merseiana» (Liverpool 1899), 75-112.

3. *Guía del viaje a Santiago* (Madrid 1927), 13.

4. *Sp*, XXIII (1948), 714 u. 716.

5. Santiago 1898 ff.

6. Leipzig 1894, Bd. XVII.

7. Freiburg/Schweiz 1931.

8. *Aus dem Liber Sancti Jacobi des Kapitelarchivs von Santiago de Compostela*, *RH*, LXXXI (1933), 378-392.

9. Paris 1936.

10. Ausgaben von F. FITA und J. VINSON (Paris 1888) und von J. VIELLIARD (Mâcon 1938).

Köln 1609 erscheinen liess. Dieser Text von Mariana beruht auf einer Handschrift des 15. Jahrhunderts, die ihrerseits von dem Codex Ripoll 99 (Arxiu de la Corona d'Aragó) abgeschrieben wurde. Innerhalb der Überlieferung hat Marianas Abschrift, die man bei Migne<sup>11</sup> finden kann, keine Bedeutung. Die *Miracula* des 2. Buches, die die Bollandisten unter dem 25. Juli abgedruckt haben,<sup>12</sup> stammen aus dem Codex C. 128 des Kapitulararchivs Sancti Petri in Vaticano. Aus dem 3. Buch, der *Translatio*, haben einige Teile die Bollandisten nach einer Brüsseler Handschrift<sup>13</sup> und Paul Meyer<sup>14</sup> nach einer Pariser Handschrift gedruckt.

Das 4. Buch, der *Pseudoturpin*, ist wiederholt veröffentlicht worden.<sup>15</sup> Nur der Text von C. Meredith-Jones<sup>16</sup> geht auf den Codex Calixtinus direkt zurück, wenn auch dieser Abdruck kein Bild von dem wirklichen Zustand der Handschrift gibt.

Eine Veröffentlichung des ganzen Textes des Codex Calixtinus muss also willkommen geheissen werden und sie ist ein Verdienst, auch wenn die Durchführung der Ausgabe viele Wünsche nicht befriedigt. Im Jahre 1944 sind nun drei Bände erschienen, die den Titel führen: *Liber Sancti Jacobi (Codex Calixtinus)*. Band I enthält den gesamten Text; als Herausgeber zeichnet Walter Muir Whitehill. Band II bringt sämtliche folia, die musikalische Teile enthalten, in Faksimiles zusammen mit der Umschrift in modernes Notensystem; Bearbeiter ist Dom Germán Prado. Band III enthält *Explicaciones* von F. J. Sánchez Cantón (S. VII-X), dann eine Abhandlung von W. M. Whitehill über *El Libro de Santiago* (S. XIII-XLIII). Im Anschluss daran führt Dom Germán Prado in die Musik des Codex ein (S. XLV-LXV) und Jesús Carro García in die Miniaturen (S. LXVII-LXXXV). Ein Ortsnamenverzeichnis (S. LXXXIX-XCV) sowie eine Zusammenstellung der Personennamen (S. XCVII-CXIII) schliessen das Ganze ab.

Die Entstehung dieser Ausgabe, deren Anfänge bis ins Jahr 1927 zurückreichen, hat ihre eigene wechselvolle Geschichte. Der Druck hatte bereits 1936 begonnen. Aber der Bürgerkrieg verhinderte die Fortsetzung. Die Verbindung zwischen Dr. Whitehill (Boston) und Spanien war unterbrochen, zahlreiche Korrekturbogen waren verloren gegangen. Im Jahre 1943 hat der Consejo Superior de Investigaciones Científicas im Verein mit dem Instituto P. Sarmiento de Estudios Gallegos die Arbeit wieder aufgenommen und den Druck zu Ende geführt. Es ist aber sehr zu bedauern, dass die Texte nicht noch einmal revidiert und die Estudios mit der gegenwärtigen Forschung in Einklang gebracht worden sind. Man darf aber doch erwarten, dass bei der gegenwärtig so regen Forschertätigkeit in Spanien die Ausgabe eine Neuauflage erlebt und für diese Neuauflage sollen die folgenden kritischen Bemerkungen von Nutzen sein.

Man kann an sich von der Herausgabe eines Textes nicht mehr erwarten, als was der Herausgeber selbst beabsichtigte und W. M. Whitehill sagt in der Einführung (Bd. III, S. xv), dass er keinen kritischen Text herstellen wollte.

11. *PL*, CLXIII, coll. 1375-1410.

12. *AASS*, VI, 47<sup>b</sup>-58<sup>d</sup>.

13. *Catalogus codicum hagiographicorum bibliothecae regis Bruxellensis*, I (Bruxelles 1886), 66-69.

14. *R*, XXXI (1902), 257-261.

15. Siehe A. HÄMEL, *Aus der Geschichte der Pseudo-Turpin-Forschung*, *RF*, LVII (1943), 229-245.

16. Paris 1936.

Er wollte nur «una sencilla transcripción del Codex Calixtinus» geben «sin intención ninguna de enmienda o crítica» (S. XVI). Wäre der Text wirklich getreu nach dem Codex Calixtinus abgedruckt worden, dann könnte man sich damit abfinden. Druckfehler und kleinere Versehen, die jeder Leser selbst als solche erkennen kann, wird es in Ausgaben älterer Texte immer wieder geben und niemand wird einen Herausgeber deshalb tadeln wollen. Aber es dürfen nicht konsequent die gleichen Fehler wiederkehren, wie die ofte Verwechslung von *sic* und *sicut*, von *et* und *etiam*, von *ergo* und *igitur*, von *super* und *supra* usw. Bedenklich sind vor allem die zahlreichen Umstellungen von Wörtern, die Auslassungen (S. 134 fehlt eine ganze Zeile, S. 159 eine halbe Zeile) und willkürlichen Ergänzungen (so 26<sup>30</sup> *misterium*; 26<sup>28</sup> *vel*; für *una lux* heisst es 55<sup>9</sup> *una lex luxque*). Man hat beim Vergleich des gedruckten Textes mit den Photokopien der Handschrift von Compostela manchmal den Eindruck, als wäre eine andere Handschrift als Vorlage herangezogen worden als der Codex Calixtinus: so steht 57<sup>17</sup> *pugnare* statt *regnare*, 60<sup>24</sup> liest man *creavit populos fideles* statt *crevit populus fidelis*; 285<sup>21</sup> *dixit ad eum* statt *ait*.

Eine «sencilla transcripción» hätte verlangt, dass die vielen Korrekturen des Textes der Handschrift als solche kenntlich gemacht worden wären, so werden in der Handschrift unterstrichene Wörter manchmal im Text belassen, manchmal gestrichen. Die zahlreichen Randnotizen sind niemals als solche bezeichnet.

Abgesehen von der Textgestaltung ist zu bedauern, dass jede Zeilenzählung fehlt, dass das Register nicht vollständig und teilweise fehlerhaft ist, dass in das Verzeichnis der errata auch Stellen aufgenommen wurden, die im Text nach der Handschrift richtig stehen, die also erst durch die Liste der Errata verschlimmert werden. Die Bibelstellen wurden kursiv gedruckt, aber der Herausgeber hat nicht alle Bibelstellen als solche erkannt. Dabei hätte man auch gewünscht, dass die Quellen angegeben worden wären. Die Trennung der Wörter darf nicht auf spanische Weise durchgeführt werden. Stets werden *ll*, *nn*, *rr* als ein Buchstabe behandelt. Auch die Angabe der folia ist ungenau. Wenn ein neues Blatt innerhalb eines Wortes beginnt, ist jedesmal erst nach dem ganzen Wort das neue folio angezeigt.

Wie sich der teilweise falsche Text in der Kritik des *Liber Sancti Jacobi* auswirkt, dafür nur zwei Beispiele. Pierre David hat in seinen gehaltvollen, ergebnisreichen Aufsätzen im «Bulletin des Etudes portugaises» anscheinend nicht alle Photokopien der Handschrift von Compostela zur Verfügung gehabt, denn er zieht falsche Schlüsse aus falschen Textstellen der Ausgabe von Whitehill. Er schreibt<sup>17</sup>: «dans l'office la plupart des oraisons ne sont pas transcrites in extenso; on renvoie au recueil des messes; ce renvoi se fait par la formule *ut supra*, voir plus haut. Dans la disposition actuelle on attendrait *ut infra*, voir plus bas». Er zitiert dabei fünf Stellen: Seiten 196, 200, 201, 209, 212. An all diesen Stellen steht bei Whitehill: *ut supra*, während in der Compostelaner Handschrift nur Seite 196 *ut supra* steht. Bei den anderen Stellen heisst es *ut postea* (S. 200, 201) und *ut post* (209, 212). Er wird also in der Handschrift ganz richtig auf einen folgenden Text verwiesen.

An einer anderen Stelle<sup>18</sup> schreibt P. David: «Le Codex compostellanus use des formes populaires, presque romanes parfois, que le manuscrit d'Alco-

17. XI (1947), 136.

18. BEP, X (1945), 38.

baça ramène à la forme classique ... alma corrigé très justement en anima». *alma* ist aber ein Fehler des Whitehillschen Textes (265<sup>4</sup>) denn in der Handschrift (fol. 143<sup>r</sup>) steht eindeutig *anima* (*aiā*).

Was der Ausgabe vor allem fehlt, das ist eine genaue paläographische Untersuchung der Handschrift. Der Herausgeber hat ebensowenig wie alle, die vor ihm und nach ihm den *Codex Calixtinus* studiert oder eingesehen haben, erkannt, dass verschiedene Schreiber an der Zusammenstellung des heutigen *Codex Calixtinus* beteiligt waren, beziehungsweise, dass der Codex zwar ursprünglich von einer Hand geschrieben war (mit Ausnahme der Nachträge), dass aber noch im Laufe des 12. Jahrhunderts verschiedene folia neu eingesetzt wurden, die von späteren Schreibern hergestellt waren. W. M. Whitehill betont ausdrücklich, dass die verschiedenen Bücher «idénticos en la escritura y decoración» wären, während Jesús Carro García<sup>19</sup> wenigstens bei einer Initiale (fol. 48<sup>v</sup>) aufgefallen ist, dass sie «muy modernizada» wäre. Auch für den letzten Kritiker Pierre David ist die Schrift einheitlich.<sup>20</sup> Über die einzelnen Schreiber und ihre Bedeutung für die Überlieferung des Textes siehe jetzt A. Hämel, *Überlieferung und Bedeutung des Liber Sancti Jacobi und des Pseudo-Turpin*.<sup>21</sup>

Die in dem dritten Band der Ausgabe des *Codex Calixtinus* von 1944 vereinigten Studien verdienen, trotzdem sie bereits 1935 geschrieben wurden, ein genaues Studium und jeder Kritiker wird sich mit ihnen auseinandersetzen haben. In der «Einleitung», die W. M. Whitehill zu seiner Textausgabe gibt, ist die Zusammensetzung der einzelnen Cuadernos von besonderem Interesse. Auch die Inhaltsangabe ist klar und aufschlussreich. Die Besprechung der im 5. Buch vorkommenden baskischen Wörter durch D. Resurrección María de Azcúe bildet eine willkommene Ergänzung zu den Bemerkungen, die bereits Fidel Fita und Julien Vinson in ihrer Ausgabe des 5. Buches gegeben haben.<sup>22</sup> Das Kapitel über die Entstehungszeit des *Codex Calixtinus* enthält eine genaue Beschreibung der Hs. Ripoll 90. Aber das Ergebnis, dass der Codex Calixtinus aus dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts stamme, kann nicht mehr aufrecht erhalten werden. Die Schlussfolgerung Whitehills, dass der Codex Ripoll 99 aus dem Jahre 1173 älter sei als der Codex Calixtinus, beruht darauf, dass Mons. Higiní Anglès die musikalische Notierung des Ripoller Codex als älter aussieht, weil sie nicht die vier Linien für die Neumen enthält, sondern noch das System der Neumen in campo aperto, also ohne Linien, benützt. Nun lässt sich aber nachweisen, dass das ältere System, also die Notierung der Neumen in campo aperto, auch noch später angewendet wurde, vor allem bei Gesängen, die dem Schreiber geläufig waren. Dem Kopisten der Hs. Ripoll 99, Arnaldus de Monte, war es sicher auch darum zu tun, Pergament zu sparen. Aber ausschlaggebend für die Chronologie der beiden Handschriften ist, dass die Randnotizen des Compostelaner Codex bei Ripoll in dem Text mit aufgenommen wurden, dass die 1164 nachgetragenen Wunder bei Arnaldus de Monte bereits mitten im Text stehen. Die Textvarianten erklären sich jetzt ganz einfach dadurch, dass Arnaldus de Monte noch die ursprüngliche, unverstümmelte Compostelaner Handschrift, vor sich hatte.

19. *Estudios*, in Bd. III, s. LXXI.

20. *BEP*, X (1945), 8.

21. *SbBAW*, Ph.-H. Kl. (München 1950).

22. Paris 1882.

Soweit mir eine Beurteilung möglich ist, halte ich die beiden Abhandlungen über die Musik des Codex Calixtinus von Dom Germán Prado und über die Miniaturen von Jesús Carro García für zuverlässige, gründliche Untersuchungen, wobei ich nur bedauere, dass nicht sämtliche Initialen besprochen worden sind. Für mein Empfinden sind bei den Initialen zwei verschiedene Stile angewendet worden. Neben den von J. Carro García genannten Initialen wären auch noch jene zu besprechen gewesen, die eine andere Ornamentik zeigen und reine Buchstabenverzierungen sind, wie z. B. *I, V* auf folio 6<sup>v</sup>, *C* auf folio 19<sup>v</sup> und 48<sup>r</sup>, *P* auf folio 57<sup>r</sup>, *Q* auf folio 65<sup>v</sup>, *E* auf folio 67<sup>r</sup>, *A* auf folio 94<sup>r</sup>, *F* auf folio 98<sup>r</sup>. Beim Pseudo-Turpin lassen sich auch aus den Initialen die verschiedenen Schreiber erkennen.

Zur Illustration der Ausführungen von Dom Germán Prado über die musikalischen Teile des Codex Calixtinus enthält der ganze 2. Band sechsunddreissig Facsimiles mit Umschrift in modernes Notensystem. Für den, der das Original nicht einsehen kann, sind diese Vervielfältigungen auch ein willkommenes Hilfsmittel, um die Schreibart des ursprünglichen Schreibers der ganzen Handschrift kennen zu lernen.

Das Verzeichnis der Orts- und Personennamen gehört gründlich überarbeitet. So fehlt Albericus Hostiensis, Anania, Abt Hugo von Cluny, S. Maria Podii, Pelagiani, Wasconi u. a. Venantius Fortunatus wird zweimal aufgeführt, unter Fortunatus Pictavensis und unter Venantius Fortunatus. Bei Stephanus sind die verschiedenen Träger dieses Namens zusammengefasst.

Es wäre ungerecht, wenn man die grosse Arbeit verkennen würde, die die unter den schwierigsten Verhältnisse zu Ende geführte erste Ausgabe des Codex Calixtinus allen Beteiligten auferlegt hat. Um aber wirklich Nutzen zu stiften und für die wissenschaftliche Arbeit brauchbar zu sein, wäre es nötig, dass in einem Ergänzungsband die Fehler verbessert würden. Dem Verzeichnis der Orts- und Personennamen wäre noch ein Sachregister hinzuzufügen und dazu eine Zusammenstellung aller nicht alltäglichen mittellateinischen Wörter.

Adalbert HÄMEL

«Editiones Heidelbergenses». Heidelberger Ausgaben zur Geistes- und Kulturgeschichte des Abendlandes. Bände III, IV, XIV. Heidelberg, Carl Winter Universitätsverlag, 1946-1949.

Les «Editiones Heidelbergenses», conjunt de llibrets referents a la història espiritual i cultural de l'Occident, foren iniciades, com alguna altra sèrie semblant, a causa de les dificultats derivades de la guerra per a proveir-se de textos per als exercicis universitaris. La col·lecció publica — en edició íntegra i versió original — textos literaris grecs i llatins clàssics, bizantins i llatins medievals, romànics i germànics de totes les èpoques.

De la quinzena de volums apareguts fins ara, només tres contenen textos romànics :

a) C.-A. SAINTE-BEUVE: *Qu'est-ce qu'un classique?* Suivi de deux autres traités. Edités par U. MÖNCH (vol. III; 1946; 80 pàgs.). Hi són publicats, ultra el treball que dona títol al recull (del 21 d'octubre de 1850), els dos articles *De la Tradition en Littérature et dans quel sens il la faut entendre* (12 d'a-